

Färöer und Island

Gedanken vor, während und nach einer eindrucksvollen Reise

www.tristan-abromeit.de

(Übersicht und Einleitung Text 105.0)

Text 105.6

Das bessere Geld

22. Juli 2012

http://www.welt.de/print/wams/finanzen/article108353651/Das-bessere-Geld.html#disqus_thread

<http://www.welt.de/print/wams/finanzen/article108353611/Geldanarchist.html>

von

Von Anja Ettl und Holger Zschäpitz

Ein Kommentar dazu

von

Tristan Abromeit

http://www.welt.de/print/wams/finanzen/article108353651/Das-bessere-Geld.html#disqus_thread

Anmerkungen zur unfairen Bekämpfung
einer guten Idee

24. Juli 2012

Am Sonntag, den 22. Juli erhielt ich von meinem Partner, Anselm Rapp, über die NWO-E-Mail-Liste die im Titelblatt aufgeführten Links. Die Autorin Anja Ettl und der Autor Holger Zschäpitz leiten ihren Beitrag wie folgt ein:

Die aktuellen Minus-Zinsen machen deutlich, dass unser Geld so wie Wertmarken zum Ausgeben da ist - und nicht zum Sparen

Der Experte ist sich seiner Sache sicher: Die Wurzel allen Übels ist, dass die Menschen Geld im Übermaß horten, statt es zu konsumieren oder zu investieren. Geld, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, muss in der Wirtschaft zirkulieren. Der Urheber dieser Gedanken heißt nicht etwa Mario Draghi und sitzt auch nicht im Eurotower der Europäischen Zentralbank (EZB). Der Verdacht läge zwar nahe, denn die Notenbank versucht seit vier Jahren mit allen Mitteln, die Banken davon abzubringen, Geld zu bunkern.

Doch es war vielmehr der deutsche Sozialreformer Silvio Gesell, der vor genau 100 Jahren über ganz ähnliche Sorgen nachdachte. Der Kaufmann und Ökonom befasste sich jahrelang mit der Geldwirtschaft und ihren Auswirkungen auf das Leben der Menschen: ...

Und dann gab es noch die ergänzende Erklärung zu Silvio Gesell:

Geldanarchist

Die große Stunde des Unorthodoxen Silvio Gesell

"Die Welt wird mehr vom Geiste Silvio Gesells lernen als von Karl Marx."
Diese Prophezeiung von John Maynard Keynes könnte sich doch noch bewahrheiten. ...

Da mir der Artikel informativ und wohlwollend erschien, ich aber der Ansicht war, daß er der Leserin, dem Leser nicht genügend Klarheit bringt habe ich kurzentschlossen den nachfolgenden Kommentar dazu geschrieben.

„Das bessere Geld“ und „Geldanarchist“

Der Beitrag des Autorenteam Ettl und Zschäpitz ist ganz ordentlich und informativ, bedarf aber der Ergänzung.

a) Einschätzung Gesells:

Der Begriff „Geldanarchist“ passt besser für Friedrich August Hayek, weil dieser sich aus dem Wettbewerbsgedanken abgeleitet, konkurrierende Währungen in einem Wirtschaftsraum vorstellte.

Diesen Gedanken verneinte Gesell aufgrund der Logik der Quantitätstheorie.

Bei der Verwendung des Begriffs Anarchie wird seine doppeldeutige Verwendung nicht beachtet. Meistens wird der Begriff für Chaos und Gewalt verwendet. Anarchie im ursprünglichen Sinn (P.-J. Proudhon) meint aber nicht Gesetzlosigkeit, sondern Herrschaftslosigkeit. Gesell verstand sich als Akkrat oder Physokrat. Da es neben der sozialen Gerechtigkeit um die Freiheit des Individuums ging, mußte er sich gegen die Zentralverwaltungswirtschaft – landläufig Kommunismus genannt – wenden. Seine Natürliche Wirtschaftsordnung ist somit die Gebrauchsanleitung für eine Marktwirtschaft ohne Krisen und kapitalistischen Verwerfungen. Sie wurde durch Vertreter der Freiwirtschaftsschule eine der Ursprungsideen der Sozialen Marktwirtschaft, die nie realisiert wurde und heute nur als Worthülse die Verhältnisse verschleiert, die besser mit dem marxistischen Kürzel „Stamokap“ benannt werden sollten.

Gesell war insofern Sozialist, als er sich - wie alle Sozialisten im ursprünglichen Sinn - für den vollen Arbeitsertrag der Arbeitenden einsetzte. Auch bei den Ordoliberalen und Ludwig Erhard (Wohlstand für alle) herrschte anfangs die Vorstellung, daß der Kapitalertrag nur eine rudimentäre Rolle spielen würde. Gesell hat als Zielgruppe für seine Reformvorschläge zuerst durchaus die Arbeiterschaft gesehen. Aber am Ende heißt es bei ihm:

„Bisher, seit 30 Jahren, sind wir den Proletariern nachgelaufen, wie eine Mutter dem verlorenen Sohn, mit dem einzigen Erfolg, daß wir verhöhnt und ausgelacht wurden. Doch wer zuletzt lacht, der lacht am besten.“ (Gesammelte Werke Bd. 16, S. 30)

Das Verhöhnung Gesells hat im Nachkriegsdeutschland die Linke und das Verlassen haben die Medien übernommen. Die Erklärungsnot in Bezug auf die desolate Realökonomie wendet bei

kleinem das Blatt.

b) In der Sache:

Eine Kultur mit Wohlstand und individueller Freiheit ist auf eine arbeitsteilige Ökonomie angewiesen. Diese ist wiederum auf ein Geld angewiesen, das den Austausch der Güter und Dienstleistungen über den Markt ermöglicht. Soll dieser Austausch reibungslos funktionieren, so muß das Geld einen dienenden und keinen herrschende Charakter haben. Das Geld muß gegenüber den Tauschvorgängen neutral sein. Die Neutralität des Geldes wird oft in der Wirtschaftswissenschaft auch vorausgesetzt. Gesell ist in der Geschichte des Geldes nicht der erste, der darauf aufmerksam macht, daß das Geld nicht neutral ist, aber der erste, der eine praktikable Lösung vorschlägt, wie man dem Geld zu der geforderten Neutralität verhilft.

Die klassisch beschriebenen Funktionen des Geldes – und dabei ist an Bargeld zu denken – sind die des Wertmaßstabes, des Tauschmittels und der Wertaufbewahrung. Die beiden letzten Funktionen schließen sich aber gegenseitig aus. Sobald Geld zur Wertaufbewahrung dient, fällt dieser Anteil für die Nachfrage aus. Es gilt nicht mehr das Sayesches Theorem, daß die Produktion automatisch die Nachfrage schafft. Werden die Märkte aber nicht geräumt, tritt Unterbeschäftigung mit Arbeitslosigkeit ein.

Die mangelnde Neutralität des Geldes hat aber noch einen Nachteil. Das heutige Geld – das nicht unmittelbar für den Lebensunterhalt dient – wird nur gegen eine Belohnung in Form eines Zinses in den Verkehr gebracht. Der Zins ist aber nicht verteilungsneutral sondern bewirkt, was der Volksmund wie folgt drastisch beschreibt: „Der Teufel schießt immer auf den größten Haufen!“ Der Konzentrationsprozess und auch der Wachstumsdruck, den der Zins erzeugt, wird zu häufig übersehen oder einfach geleugnet.

Ein niedriger Zinssatz, der für die Produktion vorteilhaft ist, weil er die Kosten senkt, bewirkt aber bei den Geldinhabern den Unwillen der Herrgabe. Es entsteht nach Keynes die Liquiditätsfalle, das Geld wandert in die Horte bzw. Spekulationskasse. Um den größten Schaden zu verhindern, muss der Staat mit „angemessenen“ Zinssätzen das Geld wieder in den Verkehr ziehen. Dies bedeutet aber eine weitere Staatsverschuldung und die Belastung der Bürger mit den zusätzlichen Zinslasten.

Die Reichen werden noch reicher, die Armen noch ärmer. Der „Mittelstand“ schmilzt.

Die Idee der „rostenden Banknote“ oder des „Schwundgeldes“ ist nicht eine einmalige oder ständige Entwertung der Währung, sondern soll den ständigen Fluss des Geldes bewirken. Dieser ständige und kontinuierliche Fluss des Geldes ist auch notwendig, damit die Notenbank die Preisniveaustabilität mit 0 % Inflation einhalten kann. Heute weiß die Notenbank wohl, wie viel Geld sie in den Verkehr gegeben hat, sie weiß aber nicht, wie viel davon nachfragenden umläuft. Wenn die zusätzliche Geldmenge, die die EZB in der letzten Zeit wirkungslos zur Krisenbekämpfung in den Verkehr gebracht hat, zur Nachfrage wird, haben wir eine erhebliche Inflationsrate zu verzeichnen.

Der Hinweis auf die Umlaufgeschwindigkeit (Umschlaghäufigkeit oder Ausnutzungsgrad) des Geldes ist wichtig und richtig. (Der bargeldlose Zahlungsverkehr ist hier auch einzuordnen.) Nur ist es eine Fehldeutung des Sachverhaltes, daß der Umlauf des Geldes beliebig beschleunigt werden kann. Nur in einer Schuldnerkette, bei der die Bewegungen auf der Güterseite schon gelaufen sind, kann die Übertragungsgeschwindigkeit bis an die Grenze des technisch Möglichen erfolgen. Ansonsten ist die Umlaufgeschwindigkeit an den Rhythmus der Produktion und Leistungserbringung gebunden. Wichtig ist hier ja auch nur, dass der Geldumlauf kontinuierlich ist und durch die Geldinhaber nicht ohne merkbaren Verlust unterbrochen werden kann.

Die Nutzungsgebühr für das Geld, die als seine Umlaufsicherung dienen soll, muß man sich vorstellen, wie die Standgebühr für Eisenbahnwaggons, die erhoben wird, damit diese nicht als Lagerraum missbraucht wird, sondern wieder dem fließenden Verkehr zugeführt wird.

Selbstverständlich kann man sich dem Druck, den die Umlaufsicherung des Geldes auf den Geldhalter ausübt entziehen. Der Kauf von Sachwert – wie z. B. Aktien – ist jederzeit möglich. Nur wird ein umlaufgesichertes Geld bei Kapitalsättigung nicht nur den Geldzins nach unten – zeitweise vielleicht sogar unter 0 % drücken – sondern auch den Zins für das Realkapital – Rendite genannt.

Der andere Weg des Sparens ist der klassische über die Bank / Sparkasse. Hier wird ganz automatisch ein Teil der Umlaufsicherungsgebühr auf die Girokonten übertragen, so daß diese Bestände ebenfalls unter Druck geraten und entweder direkt für den Kauf von Gütern verwendet werden oder in eine längerfristige oder langfristige Anlage ohne Verlust oder mit einer minimalen Verzinsung suchen. Bei 0 % Inflation ist das gegenüber heutigem Zustand ein Vorteil.

Die Wirkung der gesellschaftlichen Umlaufsicherungsgebühr auf Bargeld kann nicht einfach mit dem gleichgesetzt werden, was heute unter „negativem Zins“ verhandelt wird.

Tristan Abromeit

Anmerkungen zur unfairen Bekämpfung einer guten Idee

Bei einer spontanen Reaktion auf eine Veröffentlichung ist nicht immer sichergestellt, daß man auch im Nachhinein mit der eigenen Verlautbarung zufrieden ist. Im vorliegenden Fall finde ich - bis auf die Schreibfehler in der übermittelten Erstfassung – meinen Kommentar auch jetzt noch richtig. Nur den Satz „*Das Verhöhnern Gesells hat im Nachkriegsdeutschland die Linke und das Verlachen haben die Medien übernommen.*“ fand ich für die Veröffentlichung auf meiner Homepage für erläuterungsbedürftig, weil mir der Hinweis in seiner Kürze zu plakativ erscheint. In der Unterdrückung der problemlösenden Ideen Gesells und der durch ihn entstandenen Freiwirtschaftsschule spielen die politischen Parteien CDU, SPD, FDP und auch die von mir mitgegründete grüne Partei eine große Rolle. Und nicht zu vergessen sind die Wirtschaftswissenschaftler, die Keynes Hinweis auf Gesell nur als seine peinliche Verirrung des Meisters gesehen haben und zum Teil noch sehen. Der ganze Wirkungsmechanismus der Ideenunterdrückung zum Schaden nicht nur unserer Gesellschaft läßt sich wohl nur einigermaßen mit einem Forschungsauftrag an Sozialpsychologen und Wissenschaftsforschern sichtbar machen. Sozusagen mit bloßem Auge sind zu erkennen: Nichtwissen der Inhalte der NWO, ungeprüfte Weitergabe von Fehlurteilen, bewußte Verleumdung, Angst vor dem Verlassen der Sicherheit gebenden Mainstreams und die Nichtweitergabe des freiwirtschaftlichen Wissens in der Lehre und damit die fehlende Prüfungsrelevanz.

Es ist nun auch nicht richtig zu sagen, alle Linken hätten hätte Gesell übersehen oder die Freiwirtschaft verleumdet. Schon deshalb nicht, weil sich ja ein Teil der Menschen, die sich für die NWO (Natürliche Wirtschaftsordnung) einsetzen, selber als Linke (nicht als Marxisten) verstehen wie andere sich als Christen, Liberale oder Anarchisten definieren. Auffällig ist aber, daß die politische Gleichsetzung von Links mit Aufklärung schon lange nicht mehr stimmt. Offensichtlich wird die Desinformation als legale politische Waffe betrachtet. Auch

die Entwicklung der Partei DIE GRÜNEN wurde durch die Desinformation mitbestimmt. Anna Hallensleben zitiert in ihrer Dissertation „Von der Grünen Liste zur Grünen Partei?“, 1984, S. 92 aus dem „Arbeiterkampf“ vom 12. Juni 1978 den dort zitierten Lenin:

„Solange ihr nicht stark genug seid, das bürgerliche Parlament und alle sonstigen reaktionären Institutionen auseinanderzujagen, seid ihr verpflichtet, gerade innerhalb dieser Organisationen zu arbeiten ...“

und

„Einen mächtigeren Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man *u n b e d i n g t* aufs angelegentlichste, sorgsamste, geschickteste, vorsichtigste selbst den kleinsten 'Riß' zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen oder Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder, als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Verbündeten unter den Massen zu gewinnen, mag das auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger, bedingter Verbündeter sein. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht einen Deut vom Marxismus und vom wissenschaftlichen modernen Sozialismus überhaupt begriffen.“

Und wenn sich der kleinste Riß nicht zeigt – so scheint die Devise zu lauten – dann muß man ihn durch eine Lüge, eine Verleumdung oder falsche Unterstellung erzeugen. Besonders jene Linke, die ich den Antifaschisten zurechne, scheinen sich zu dieser Methode berufen zu fühlen. Im Netz befinden sich genügend Beweise dafür. Klaus Schmitt, Herausgeber von „Silvio Gesell ‚Marx‘ der Anarchisten?“, 1989, der aus einem kommunistischen Elternhaus stammt und dessen Vater als KZ-Häftling umgekommen ist, setzt sich in einer galligen Form in

Entspannen Sie sich,

Frau Ditfurth!

Über das Faszinosum *Menschliche Dummheit*

und den Versuch,

den Faschismus mit faschistischen Methoden zu bekämpfen

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/schmitt/entditfurth/>

mit dieser Haltung auseinander. Wer sich erstmals mit der *Natürlichen Wirtschaftsordnung* bzw. mit der Freiwirtschaftsschule auseinandersetzt, wird sich auf einige Irritationen gefaßt machen müssen. TA